

## Predigt am Gründonnerstag 28.03.2013

### Empfangt, was ihr seid: Leib Christi

I. Nicht nur Kinder fragen, wie der Zauberer es schafft, einen Gegenstand verschwinden zu lassen oder ihn mit einer Handbewegung aus dem Nichts herbeizuholen. Neugierig will man wissen, wie denn der Verwandlungstrick funktioniert und ob man dazu ein meist unverständliches „magisches“ Zauberwort wissen müsste. Wenn wir ehrlich sind, geben wir zu, dass wir auch außerhalb von Zirkus und Variete nach Zauberformeln und Zaubermitteln zur Lösung unserer, nicht zuletzt gesundheitlichen, Probleme suchen. Alle Scharlatane geben vor, das Wundermittel zu kennen und gegen gutes Geld anzuwenden. Alles „Hokuspokus“, fauler Zauber, sagen wir abschätzig, wenn wir den Verdacht haben, dass hier getrickst und betrogen wird. Schlimm genug, dass dieses Wort „Hokuspokus“ eine Parodie auf die lateinischen Wandlungsworte der Messfeier sind: In der vorkonziliaren Liturgie durfte der Priester am Altar nur flüstern: „**Hoc est enim corpus meum – Das ist mein Leib!**“ Die Kirchgänger, die weder leises noch lautes Latein verstanden, verballhornten die Konsekrationsworte in „Hocuspocus“, als kenne nur der Priester diese magische Zauberformel, die dann auch der Zauberer im Zirkus mit seinem Zauberstab verwendete.

In der Eucharistiefeier, in der Hl. Messe, aber erklingt – mittlerweile deutlich vernehmbar - kein magisches Zauberwort, sondern unter Herabrufung des Heiligen Geistes (Epiklese) geschieht Verwandlung: „*ER nahm (das Brot), sprach den Lobpreis und dankte*“ (Mt 26,26) So soll sich nach dem Willen Jesu die Verwandlung, die Wandlung vollziehen. Indem Jesus beim Letzten Abendmahl Brot und Wein – und damit alles, wofür sie stehen, nahm, annahm, angenommen hat und dafür dankte – im Angesicht seines Leidens und Sterbens – geschieht Verwandlung nicht nur der Gestalten von Brot und Wein, sondern auch derer, die sein Leib sind in dieser Welt, seine Gemeinde, seine Kirche. Wir werden auf die sich daraus ergebenden ganz praktischen Konsequenzen für unseren Umgang in Kirche und Gemeinde zurückkommen. Zunächst aber noch einmal der Versuch, Heilige Wandlung oder gar Wesensverwandlung von Brot und Wein im katholischen Glauben zugänglich, einigermaßen verständlich zu machen. Obwohl es sich um das (!) „**Geheimnis des Glaubens**“ schlechthin handelt, wie uns auf dem Höhepunkt des eucharistischen Hochgebetes zugerufen wird, hier der Versuch einer kleinen Verstehenshilfe:

II. „*Katholiken glauben, dass sich die Hostie in der Messe zu etwas ganz anderem verwandelt, was durchaus seine Parallele in der Glaubensüberzeugung hat, dass sich die ganze Welt durch Christus in etwas ganz anderes verwandelt hat. Im weitesten Sinne könnte man das ‚Erlösung‘ nennen. Katholiken nehmen also die Hostie sehr ernst, was ihr gutes Recht ist...*“ So las ich vor einiger Zeit Jahr in einem Kommentar zum Fronleichnamfest – aus der Feder eines Journalisten, der nicht einmal gläubig, geschweige denn katholisch ist.

Alle Achtung kann ich da nur sagen! Da ist etwas verstanden worden vom Innersten, wir dürfen sicher auch sagen, vom speziellen Eucharistieverständnis der katholischen Kirche. Ich bin nicht sicher, ob jeder von uns einem Nicht-Katholiken gegenüber eine solch präzise Auskunft hätte geben können. Schöner und sinnenfälliger könnte man das sakramentale Geschehen freilich mit folgendem Vergleich erklären: Ein junger Mann kauft rote Rosen in einem Blumenladen. Damit hält er ein ganz normales und wunderschönes Naturprodukt in seinen Händen. Wenn er diese Rosen aber seiner Freundin schenkt, werden sie Ausdruck seiner Liebe und erhalten damit eine ganz andere, neue Qualität. Man könnte auch sagen: Die Rosen werden in ihrem Wesen verwandelt. Ein Unbeteiligter sieht nur Rosen; der Schenkende und die Beschenkte wissen jedoch um die andere Dimension, und sie werden ehrfürchtig damit umgehen. So ungefähr kann man sich klar machen, was nach katholischer Auffassung in der Hl.

Wandlung geschieht, wenn der Priester über Brot und Wein den Hl. Geist herabrufft und die Worte Christi spricht: „*Das ist mein Leib, das ist mein Blut für Euch*“ **Die Mahlgaben erfahren eine neue Sinnggebung; sie sind nicht länger einfach nur Brot und Wein, sondern Sakrament**, in dem der Herr selber gegenwärtig ist - und über die aktuelle Eucharistiefeyer hinaus gegenwärtig bleibt. Nur so wird verständlich, dass wir beim Betreten und Verlassen der Kirche vor dem Tabernakel das Knie beugen und auch außerhalb der Hl. Messe das Allerheiligste verehren, wie heute am Gründonnerstagabend, wo wir bis in die Nacht hinein stille Anbetung halten vor der Monstranz am Seitenaltar.

Wir glauben; dass Brot und Wein die Zeichen seiner Hingabe sind. Er reicht sie uns als seinen Leib und sein Blut. So ist er Gabe und Geber zugleich. **Unsere Kommunionkinder**, die heute, am Stiftungstag der Eucharistie, das erste Mal an den Tisch des Herrn treten, brauchen nicht mehr und nicht weniger als diesen anfänglichen Glauben, dass der Herr in der Hl. Kommunion unsere Lebensmitte und unser Lebensmittel geworden ist; dass er sich uns einverleibt und anverwandelt wie die Nahrung, die wir zu uns nehmen und die uns am Leben erhält. So führt er uns zum Gastmahl des ewigen Lebens „*in der neuen Welt seines immerwährenden Friedens*“, wie es in einem eucharistischen Hochgebet heißt.

**III.** Die Hl. Kommunion, zu deutsch: Gemeinschaft, verbindet uns aber nicht nur mit Christus, sondern auch untereinander in einer Weise, wie sie enger und dichter nicht sein kann. Ich bin nicht sicher, ob uns diese Dimension des eucharistischen Glaubens leichter fällt: Dass wir tatsächlich auch mit den Mitfeiernden tiefer verbunden werden, selbst mit denen, die uns womöglich gar nicht sympathisch oder gar lästig sind. Der Apostel Paulus schreibt: „*Ist das Brot, das wir brechen nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es, darum sind wir viele ein Leib, denn wir haben teil an dem einen Brot.*“ (1 Kor 10,17)

Lässt sich das „kommunizieren“? Nichtwahr, dieses Wort, das früher in katholischen Kreisen ausschließlich für den Empfang der Hl. Kommunion reserviert war, es ist Mode geworden und heute in aller Munde, - wenn es darum geht, dass man sich über etwas verständigen muss. Ich habe mich lange gegen diesen säkularen Gebrauch des Verbums „kommunizieren“ gesträubt, bis ich kapierte, dass dieser Sprachgebrauch eine gute Rückwirkung auf unser kirchliches Kommunion- und Kommunikationsverständnis haben könnte: Wir müssen, wenn wir in der Hl. Messe „kommunizieren“, bereit sein, den Glauben zu kommunizieren, d.h. den Glauben zu teilen und uns darüber verständigen, dass wir einander nicht gleichgültig sein dürfen, dass wir nicht unversöhnt zur Hl. Kommunion gehen dürfen. Das bringen wir im Friedensgruß zum Ausdruck, den wir unmittelbar vor dem Kommuniongang austauschen und der heute Abend besonders herzlich ausfallen sollte. Dann können wir mit unseren Kindern kommunizieren, d.h. zum Tisch des Herrn gehen, und mit der Hl. Kommunion zugleich in jene Hl. Kommunikation (communicatio in sacris) eintreten, die der Herr am Abend vor seinem Leiden eingesetzt und seiner Kirche bleibend eingestiftet hat.

**„Empfangt, was ihr seid: Leib Christi, damit ihr werdet, was ihr empfangt: Leib Christi!“** Dieses wunderbare Wort des Heiligen **Augustinus** hat sich in einem unserer schönsten Kommunionlieder niedergeschlagen, das sich in unserem „Gotteslob“ gottlob unter der Überschrift „Kirche“ findet. Lasst es uns jetzt gemeinsam singen:

*„Wir, die wir alle essen von dem Mahle und die wir trinken aus der heil' gen Schale, sind Christi Leib, sind seines Leibes Glieder: Schwestern und Brüder.“*